

Bei der Verklärung Jesu erschienen, wie es im Evangelium eben hieß, Mose und Elija „und sprachen von seinem Ende, das sich in Jerusalem erfüllen sollte.“ (V 31) Da ist es ziemlich klar, worüber die beiden sich mit Jesus unterhalten hatten: Es geht um sein bevorstehende Leiden und Sterben in Jerusalem, eben um sein Ende.

Wenn man jetzt aber einmal den griechischen Originaltext herholt, dann steht dort etwas völlig anderes. Das, was unser Text mit „Ende“ übersetzt, das heißt dort wörtlich „Exodus“. Das hat unter anderem auch die Bedeutung von „Ende“; aber dieses Wort „Exodus“ hier im Lukasevangelium greift augenfällig zurück auf das, was bereits im Alten Testament unter „Exodus“ verstanden wird, dem ja immerhin als eine der zentralen Ereignisse in der Geschichte Israels ein ganzes alttestamentliches Buch gewidmet ist, in dem es um nichts anderes geht als um den Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten ins Gelobte Land.

Und jetzt werden plötzlich Verbindungen sichtbar:

Da ist Mose, diese zentrale Gestalt dieses Exodus; er war der, der im Auftrag Gottes Israel aus der Sklaverei in Ägypten in die Freiheit geführt hat. Elija steht hier stellvertretend für die Propheten, die sehr energisch aufgetreten sind, als dieses Exodus Ereignis durch die gottlosen Umstände in Israel in Gefahr geraten ist. Da wird „Jesus in strahlendem Licht“ beschrieben, eine Beschreibung, die sich bereits auch bei Mose findet, wenn er mit Gott in Verbindung getreten ist. (vgl. Ex 34,30)

Diese Wolke, in die die Jünger plötzlich geraten, und deshalb Angst bekommen, die ist bereits beim Exodus Israels aus Ägypten das sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes bei seinem Bundesvolk.

Neben solchen formalen Verbindungen gibt es noch weitere: Seit den Anfängen der Kirche wurde nämlich dieses Exodus Ereignis verstanden als ein Bild für die ganze christliche Existenz. Der Mensch ist von Natur aus gefangen in der Macht des Todes; diese Macht, der wir nichts entgegensetzen können, beherrscht alles Irdische und zerstört es. Für genau diese menschliche Grundsituation wurde die Sklaverei in Ägypten zu einem Bild.

Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Christus uns von dieser Macht befreit. Er ist der neue Mose, der die Seinen in die Freiheit der Kinder Gottes führt. Das ist der neue Exodus ins Gelobte Land, ins Reich Gottes, der jetzt von Christus angeführt wird.

Der Durchzug durch das Rote Meer wurde als Bild für die Taufe verstanden. Der ganze Exodus ist der Weg des Glaubens, der sich in der Kirche und in jedem Einzelnen wiederholt.

Auf exakt diesem Hintergrund wurde seit den Anfängen die Karwoche gefeiert. Mit der Einsetzung der Eucharistie am Gründonnerstag nimmt Jesus selber ganz direkt Bezug zum Exodus Ereignis. Deshalb war über Jahrhunderte hinweg die Osternacht der einzig sinnvolle Termin für die Taufe.

Mit dem Exodus als Grundereignis unserer christlichen Existenz ist jetzt fast automatisch noch etwas anderes verbunden. Diese Befreiung durch die Sklaverei des Todes war damals und ist bis heute kein einmaliger Akt, sondern vielmehr der Anfang eines Prozesses, der Anfang eines ständigen Unterwegsseins ins Gelobte Land.

Und gerade dieses Unterwegssein ist mit zahlreichen Schwierigkeiten verbunden, wie ja das Buch Exodus deutlich erkennen lässt. Immer wieder gab es das berühmte „Murren“, die Verweigerung des Weitergehens, der Widerstand gegen den Plan Gottes, den Wunsch, wieder zurückkehren zu wollen zu den „Fleischtöpfen Ägyptens“.

Und diese Verweigerung wurde nicht selten gefährlich schön verpackt. Bereits der Bau des goldenen Kalbes war so ein Versuch, durch besonders große Verehrung den eigentlichen Gehorsam gegenüber Gott zu ersetzen. Später war es dann der Kult im Tempel, der besonders dann prächtiger blühte als jemals zuvor, wenn die Gerechtigkeit im Alltag gleichzeitig hemmungslos mit Füßen getreten wurde. Genau hier waren es Propheten, die im Auftrag Gottes aufstanden und mahnten.

Und jetzt finden wir uns plötzlich bei Petrus im Evangelium wieder. Sein Vorschlag, drei Hütten zu bauen, ist auf diesem Hintergrund höchst problematisch. Denn Hütten, das sind hier keine primitiven Bretterschläge, sondern Stiftshütten, kleine Tempel, Heiligtümer, die er errichten will. Petrus möchte verehren, möchte festhalten, möchte stehenbleiben; er verweigert das Unterwegssein. Deshalb auch der etwas entschuldigende Kommentar des Evangelisten: „Er wusste aber nicht, was er sagte.“ (V 33c)

Und sofort erfolgt die entscheidende Korrektur. Es ist die Stimme aus der Wolke, die ganz klar formuliert: „Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“ (V 35)

Die Verklärung Jesu ist nicht einfach nur ein Hinweis auf sein Ende in Jerusalem und auf seine Auferstehung. Sie deutet die bevorstehenden Ereignisse vielmehr als einen Exodus, der sich für uns Jahr für Jahr für uns wiederholt und an uns die drängende Frage richtet: Sind wir noch unterwegs, haben wir das Gelobte Land, das Reich Gottes wirklich noch als Ziel vor Augen, zu dem hin wir unterwegs sind?

Falls wir feststellen müssen, dass wir stehengeblieben sind, falls unsere Kirche viel mehr vom Stillstand statt von Nachfolge gekennzeichnet ist, dann gilt auch und gerade uns heute diese Stimme aus der Wolke: „... auf ihn sollt ihr hören.“